

züglichen Überblick über die wirtschaftswichtigen Fische des Bundeslandes Steiermark.

Obwohl sich das Wetter als recht ungünstig erwies und das Messegelände stellenweise nur für Unentwegte begehbar erschien, wurden über 220.000 Besucher gezählt, von denen wohl nur ein paar ganz „Spezialisierte“ auf die Besichtigung der Fischereiausstellung verzichtet haben dürften.

Der Bericht darf nicht abgeschlossen werden, ohne dem Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft für die Ermöglichung der Materialbeistellung aus ERP-Mitteln besonders zu danken. Ebenso sei es gestattet, der Kammer für Land- und Forstwirtschaft Steiermarks und der Grazer Messe A. G. für verständnisvolle Unterstützung Dank zu sagen, der aber auch allen Ausstellern und Mitarbeitern, insbesondere den Herren Oberlandwirtschaftsrat Tierarzt Dr. Schmidt, Dozent Dr. Stundl, Tierarzt Dr. Pobisch, Fischzüchter E. Lenz und Fischmeister Kloihöfer in reichem Maße gebührt.

Aus dem Niederlag, den die Fischereiausstellung in der Presse gefunden hat, seien zwei Stimmen gebracht. Die „Süd-Ost-Tagespost“ schreibt: „Eine besondere Anziehung für alle Messebesucher übten diesmal die Sonderausstellungen aus. Hunderte von Neugierigen belagern die vielen Aquarien der Fischereiausstellung, einer im Zeichen der Fleischknappheit derzeit sehr aktuellen Schau. Diese Ausstellung heimischer, lebender Fischarten wird den Fischkonsum der Bevölkerung in der Steiermark, der merkwürdigerweise an letzter Stelle steht, hoffentlich steigern. Eine Fülle von graphischen Darstellungen, Dioramen, Photos und Wandtafeln veranschaulicht die wirtschaftliche Bedeutung dieses Konsumzweiges.“

Die „Kleine Zeitung“ berichtet: „Die Wege im Ausstellungsgelände und in den Hallen waren übervoll. Zu richtigen Verkehrsstauungen kam es aber dort, wo sich das allgemeine Interesse der Besucher konzentrierte. Hier war der Andrang vor den bis zu 10 kg schweren Karpfen, dem Riesenwaller, den Hechten und Forellen so groß, daß es nur mit Mühe gelang, bis zu den Vitrinen vorzudringen.“

Aus den Bundesländern

Fischereiversammlung in Wels

Am 20. Oktober d. J. fand in Wels eine sehr gut besuchte Generalversammlung

der oberösterreichischen Fischereivierausschüsse statt, an der auch Vertreter des Amtes der oberösterreichischen Landesregierung, der Landwirtschaftskammer für Oberösterreich und des Landesfischereiverbandes Salzburg teilnahmen.

Bei dieser Versammlung wurde der im Jahre 1938 in den Landesfischereiverband übergeführte, zur Wahrnehmung, Förderung und Vertretung der Interessen der Fischerei für Oberösterreich vorgesehene Landesfischereirat nach dem Landesgesetz vom 14. März 1908 (LGBl. Nr. 18) neu gegründet. Er übernimmt die Aufgaben des seit 1947 als Provisorium bestehenden Fischerei-Expertenausschusses und wird wie dieser in enger Anlehnung an die Landwirtschaftskammer für Oberösterreich arbeiten. Im neuen Landesfischereirat ist auch die Wirtschaftsfischerei, also Fischzüchter und Berufsfischer, vertreten. Er wurde vor allem damit beauftragt, das Landesfischereiratgesetz aus 1908 und das Landesfischereigesetz vom 2. Mai 1895 zu novellieren. Die Wahl des Obmannes wird in nächster Zeit erfolgen. Briefanschrift: Linz, Promenade 37.

In einem weiteren Tagesordnungspunkt wurde zunächst festgestellt, daß entgegen anderlautenden Nachrichten weder dem Grundsätze noch der praktischen Durchführung nach bisher eine der österreichischen Gesetzgebung und ihren Rechtsgrundlagen entsprechende Regelung mit einer Besatzungsmacht getroffen werden konnte. Die Art der Fischereiausübung durch die Besatzungsmächte steht in Widerspruch mit dem geltenden Landesfischereigesetz und stellt einen Eingriff in die nach Staatsgrundgesetz jedem Fischereirechtsinhaber gewährte Sicherheit des Privateigentums dar. Sie übersteigt auch die Produktionsfähigkeit, insbesondere der Salmonidengewässer, stört den geregelten Aufbau, schadet dem Ansehen der Besatzungsmächte und untergräbt vielfach in fischerlicher Beziehung die Moral der eigenen Bevölkerung. In Erkenntnis der Tatsache, daß aber ohne gleichsinnige Auslegung und Handhabung der österreichischen Rechtsgrundsätze jede organische Wiederaufbautätigkeit in der Fischerei schließlich scheitern muß, beauftragten die Fischereivierobmänner den neuen Fischereirat, im Wege der Landesregierung neuerlich an die Besatzungsmächte mit dem Ziele heranzutreten, bis Ende Februar 1952 eine tragbare Lösung zu finden, welche die Möglichkeiten der oberösterreichischen Fischerei, die herrschenden Rechtsgrundsätze und die Wünsche der Besatzungsmächte berücksichtigt.

Vorarlberg erhielt eine Teichanlage

Am 3. November d. J. übergab die Vorarlberger Fischzuchtgenossenschaft in einem Festakt ihre neu erbaute Teichanlage in Frastanz der Benützung. Einen ausführlichen Bericht darüber bringen wir im Dezember-Heft.

Besprechungen

Der zweite Schuß. Jagdlicher Kriminalroman von Loisl Spitzer.

Hüttenrapport. Heitere und ernste Jagdgeschichten von verschiedenen Autoren.

Der Hubertusverlag Richter & Springer (Wien XV.) bringt unter dem Titel „Neue Hubertusbücherei“ eine Buchreihe heraus, von der die ersten zwei Bände vor kurzem erschienen sind. Von ihnen soll gleich vorweg gesagt sein, daß sie manchen des ratlosen Suchens um einen netten Weihnachtsgruß entheben werden. Liest doch jeder gern Unterhaltliches und Heiteres, gar wenn es sich in freundlichem Gewand und — das braucht aber nur das Christkind zu wissen! — zu mäßigem Preis (broschiert S 19—, gebunden S 23— je Band) präsentiert. Für Abonnenten der Hubertusbücherei ermäßigt sich der Preis noch um S 7—.

„Der zweite Schuß“ ist ein wirklich bis zur letzten Seite spannender Roman, den man nicht so leicht aus der Hand legt, ohne das große Rätsel gelöst zu sehen. Ein Mord an einem Jäger, der von den Sicherheitsbehörden nicht als solcher erkannt wird, erfährt durch die Findigkeit und Ausdauer ausgezeichnete Waidmänner seine Aufklärung und Sühne. Dies in Kürze der Inhalt des in flüssiger und zünftiger Sprache geschriebenen Buches, in dem sich der Autor als ausgezeichnete Schilderer des Milieus und der Charaktere erweist.

Die im „Hüttenrapport“ gesammelten Kurzgeschichten werden wohl bald in Kreisen von Freunden der grünen und nassen Waid in Jäger- und Fischerlatein Wiedergeburt feiern als — eigene Erlebnisberichte. Denn diese heiteren und ernsten Geschichten, die hier aus einer geistigen Rückschau in teils längst vergangene Tage geboren wurden, vermitteln mit wenigen Ausnahmen ein so erregendes und tiefes Miterleben, daß eine „Latinisierung“ durchaus begreiflich ist. Wer ein paar Stunden unbeschwertem Lesegenuss sucht, dem kann das Jagdgeschichtenbüchlein bestens empfohlen werden. Auch wer dem Waidwerk ferner steht, wird hier ganz auf seine

Rechnung kommen. Vermag doch der „Hüttenrapport“, wenn er auch der Tradition des Verlages im Zeichen St. Huberti treu bleibt, selbst philiströse Gemüter in heitere Schwingung zu bringen.

Naturgemäße Arbeitsmethoden im Flußbau

In einer gemeinsamen Veranstaltung des Österreichischen Ingenieur- und Architektenvereines und des Österreichischen Wasserwirtschaftsverbandes sprach am 6. November 1951 Herr Oberbaurat Dr. Ing. Schauburger (Gmunden) über dieses für alle Wasserinteressenten wichtige Thema. Er zeigte in zahlreichen Lichtbildern die verschiedenen Arten der Gewässerverbauung, zunächst die unnatürlichen Reißbrettkonstruktionen, welche Wasser und Landschaft in gleicher Weise unberücksichtigt lassen und beide in ein Schema zu zwingen suchen.

Die neuzeitliche Richtung im Wasserbau geht dahin, durch gute Linienführung die Gewässerkorrektur in die Landschaft einzubinden. Beidseitige Verbauungen sollen nur dort durchgeführt werden, wo sie unbedingt nötig sind. Oft genügen Steinschüttungen zur Sicherung von Uferbrüchen. Gegenüber Deckwerksverbauung hat sich der geböschte Blocksteinwurf mit Blockgrößen von 0,3 bis 1 m³ als vollkommen ausreichend und für die fischereilichen Verhältnisse wesentlich besser erwiesen. Glatte Steinwürfe werden als falsch abgelehnt. Bei der Durchführung der Regulierung soll der bestehende Uferbewuchs möglichst geschont und weitgehend durch Nachpflanzungen ergänzt werden.

Auch bezüglich der Verbauung durch Traversen und Leitwerke trat der Vortragende für eine dem Landschaftsbild besser angepaßte Lösung ein.

Beim Einbau von Sohlschwellen ist der gebogenen Sohlschwelle vor der geraden der Vorzug zu geben, da sie bei richtiger Anordnung Uferbrüche durch Auskolkungen verhindert.

Schließlich wurde auch bei der Wahl der zur Verwendung gelangenden Baustoffe den natürlichen, also Stein und Holz, der Vorzug vor Beton gegeben; vor allem sind glatte Betonmauern, die häufig unterspült werden und dann einstürzen, zu vermeiden und wenn sich schon die Verwendung von Beton nicht vermeiden läßt, soll ein Trockenmauerwerk aus Betonplatten Anwendung finden.

Der Vortrag zeigte in erfreulicher Weise, wie die Berücksichtigung der natürlichen Verhältnisse bei technischen Planungen immer Raum gewinnt.

K. Stundl, Graz

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichs Fischerei](#)

Jahr/Year: 1951

Band/Volume: [4](#)

Autor(en)/Author(s): Anonymous

Artikel/Article: [Aus den Bundesländern: Fischereiversammlung in Wels 258-259](#)